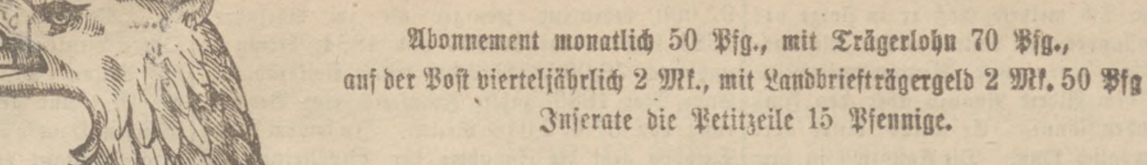
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.



Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 7. Oktober 1887. Nr. 467.

Deutschland.

Berlin, 6. Oktober. Die kaiserlichen Majestäten befinden sich in Baden-Baden im besten Wohlsein und unternehmen täglich längere Spazierfahrten in die Umgegend. Heute arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Vertreter des Militärkabinets, dem Abtheilungs-Chef Oberst von Brauchitsch.

— Wie aus Venedig gemeldet wird, wollte sich der Kronprinz heute früh von dort nach Mailand und sodann nach Baveno begeben.

— Am Montag, den 3. d. M., dem Tage, an welchem der Kaiser vor 80 Jahren den ersten Frontdienst gethan hatte, war von Memel aus an den Kronprinzen ein Telegramm abgesandt, auf welches noch an demselben Tage folgende an den Kommandanten Oberstlieutenant v. Schack gerichtete Antwort eintraf:

„Venedig, 3. Oktober, 7 Uhr Abends.

Seine kaiserl. Hoheit lassen der Garnison und der Stadt verbindlichst danken für freundliche Aufmerksamkeit und gute Wünsche.

Auf höchsten Befehl:
v. Winterfeld."

„Venedig, 3. Oktober, 7½ Uhr Abends.

Füge auf höchsten Befehl dem eben gesandten Telegramm noch hinzu, daß die Aerzte mit dem Gange der Genesung Sr. kaiserl. Hoheit zufrieden sind.

gez. v. Winterfeld."

— Die Prinzessin Friedrich Karl wird am Sonntag von Glienicke nach Berlin übersiedeln, um während des Winters im Palais am Wilhelmsplatze Aufenthalt zu nehmen.

— Die „Riforma" konstatirt, daß Fürst Bismarck selber Herrn v. Bennigsen die Durchreise Crispi's durch Hannover mittheilte und so die Zusammenkunft der beiden seit langem befreundeten Männer vorbereitete.

— In der heutigen Bundesraths-Sitzung kam es zu einem definitiven Beschluß bezüglich der Designirung eines Reichs Kommissars für die Melbourner Weltausstellung zunächst nicht. Die Angelegenheit wurde an die Ausschüsse verwiesen.

— Der Unterrichtsminister hat die königl. Regierung in Schleswig veranlaßt, der Regierung in Danzig solche nordschleswigsche Lehrer zu bezeichnen, welche tüchtig und willens seien, Volksschulstellen in den Provinzen Westpreußen und Posen zu übernehmen. Außer freier Reise würden ihnen noch persönliche Zulagen von je 300 Mark jährlich gewährt werden.

— Wie die Straßburger Blätter melden, hat der Zustand des von dem Jäger Kaufmann verwundeten Herrn v. Wangen sich gebessert und die Wunden beginnen zu vernarben.

— Aus Bremen, 5. Oktober, wird der „Nat.-Ztg." geschrieben:

„Senat und Kaufmannschaft sind noch nicht einig über die schwebenden Verwaltungsfragen im zukünftigen Freihafen, wie sich gestern im Kaufmanns-Konvent abermals herausstellte. Vergebens redete Konsul H. H. Meier der Versammlung zu, sich auf eine gemeinsame Zollbehörde mit Hamburg und Lübeck einzulassen: die Herren Papendieck und Wessels trugen für eine besondere Bremer Behörde die Mehrheit davon. Wobei man sich in Wirklichkeit besser stehen wird, ist schwer vorherzusehen, wie schon die Meinungs Verschiedenheit so kundiger, erfahrener und praktischer Männer ergiebt. Es ist aber auch schwierig, zu erkennen, wer am Ende seine Ansicht durchsetzen wird. Der eine Theil erscheint ungefähr so stark wie der andere. Auch über die Gestaltung der inneren Verwaltung im Hafen besteht noch Streit. Hier war es Senator Buff, dem es nicht gelang, die versammelte Kaufmannschaft zurückzuhalten, daß sie staatliche Leitung der Speicher, Krähne u. s. w. einer Privat-Gesellschaft vorziehe, wenn auch mit einer Betheiligung des Staates am Gewinn. Inzwischen schreitet der Bau des Freihafens so rüstig fort, daß er in engerm Sinne des Wortes noch fertig zu werden verspricht vor dem kommenden Winter."

Die gemeinschaftliche Zollbehörde ist inzwischen, wie telegraphisch berichtet wurde, von der Bürgerschaft, entgegen dem Antrage des Senats, abgelehnt worden.

— Es liegen nunmehr die ersten Aeußerungen auch der russisch-panslawistischen Presse zu Crispi's Besuch in Friedrichsruhe vor. Daß sich dieselbe von dem Ereignisse sehr unangenehm berührt fühlt, konnte man sich von vornherein denken; hatte doch z. B. die „Nowoje Wremja" die Ernennung Crispi's zum Minister-Präsidenten mit Freuden begrüßt, weil dieselbe Italiens Zugehörigkeit zur Friedensliga ein Ende machen und diese Macht Rußland und Frankreich annähern werde. Und nun diese Entäuschung! Ihrem Mißvergnügen über dieselbe macht die „N. W." in einer Art der Polemik dieses Blattes entsprechenden Weise Luft, dasselbe schreibt:

„Die italienische Diplomatie, die bisher noch keine hervorragende Rolle in den internationalen Fragen gespielt hat, trifft Anstalten, unter der Mithülfe des Fürsten Bismarck auf den ernsten Plan zu treten. Schon seit einigen Tagen kourstren Gerüchte über einen Vorschlag, den das italienische Kabinet in der bulgarischen Frage zu thun gedenkt, ein Vorschlag, durch den allen Mißverständnissen und Differenzen ein Ende gesetzt und die einander widersprechenden Interessen Rußlands und Oesterreich-Ungarns ausgeglichen werden sollen. Die bevorstehende aktive Intervention Italiens in der bulgarischen Frage ist jedefalls eine äußerst interessante und in gewissem Sinne erbauliche Thatsache. Wir werden uns indessen wohl kaum irren, wenn wir behaupten, daß Italien bei diesen ganzen Interventionen nur eine Strohmannsrolle spielen wird, und zwar zum Theil in der Absicht, auch einmal in den Vordergrund zu treten, zum Theil in der Erwartung, eine anständige Belohnung zu erhalten. Daß es Herrn Crispi gelingen wird, der Friedensvermittler Europas zu werden, ist in Anbetracht der schwierigen und komplizirten Aufgabe, die er übernommen, schwerlich zu erwarten. Dafür wird aber die bescheidene Rolle, die Italien bis heute bei den Berathungen der Groß mächte gespielt hat, jetzt ein Ende nehmen. Wir werden künftig mit Italien bedeutend mehr zu rechnen haben als bisher. Um diesen Preis verlohnt es sich denn wohl auch, das Risiko eines Mißerfolges der ganzen Intervention zu tragen.

Das italienische Projekt für die Lösung der bulgarischen Frage ist wahrscheinlich nichts Anderes als ein neuer Versuch, von Rußland die Einwilligung zu einer Entscheidung zu erlangen, in der die österreichisch-ungarischen Interessen das Uebergewicht über die russischen erhalten würden. Auf eine solche Lösung der bulgarischen Frage wird aber unsere Regierung in keinem Falle eingehen. In der bulgarischen Politik Rußlands hat während der letzten Zeit keine Veränderung stattgefunden und wird auch nicht stattfinden. Die Frage ist von der russischen Regierung klar und deutlich gestellt worden. Alles, was sich gegenwärtig zuträgt, ist eine direkte Verletzung des Berliner Traktats. Irgend welche Kompromisse hinsichtlich der vollendeten Thatsachen sind von Rußland nicht zu erwarten. Die Aufgabe Europas ist es, den status quo ante im Fürstenthum wieder herzustellen und wenn es dies für unmöglich hält, so werden wir uns von allen Verpflichtungen, die der Berliner Traktat den Signatarmächten auferlegt, für entbunden erklären. Uns von diesem Gesichtspunkte abzubringen, wird Herrn Crispi ebensowenig gelingen, wie seinen übrigen Vorgängern, die mit mehr Geschick und Autorität auftraten, als der gegenwärtige italienische Premier."

— Einige recht interessante Enthüllungen werden dem „B. T." durch das nachstehende Telegramm seines Petersburger Korrespondenten übermittelt:

„Morgen bringt die „Deutsche Petersburger Zeitung" einen Brief einer hervorragenden Wiener Persönlichkeit, welcher eine vernichtende Kritik des Prinzen Ferdinand von Koburg enthält. Der Autor erklärt positiv, der Koburger habe bereits 1884 bei den ersten Mißhelligkeiten des Fürsten Alexander mit Petersburg den Gedanken gefaßt, der Nachfolger auf dem bulgarischen Thron zu werden; er spielte seitdem dem enragirten Russen, fällte die absprechendsten Urtheile über den Fürsten Alexander und deutete vornehmen Russen gegenüber seine eigenen Thronwünsche an, was damals hierher gemeldet wurde; ja er ließ sogar seine Briefbogen mit einem russischen Buchstaben-Monogramm versehen. Als Jäger-Offizier in Linz stehend — unter dem Erzherzog Johann Salvator — genoß der Koburger den Ruf eines recht nachlässigen Offiziers, den nur die prinzliche Abkunft über Wasser hielt. Der Briefschreiber, welcher aus den direktesten Quellen schöpft, bestreitet entschieden, daß der hochgebildete, vorzügliche Militär Erzherzog Johann Salvator den Koburger jemals protegirt habe; gerade das Gegentheil sei der Fall. Der jetzige Rücktritte des Erzherzogs stehe mit dem Koburger in keinerlei Zusammenhang, der Hauptgrund sei ein inneres körperliches Leiden, sowie verschiedene politisch-militärische Uebelstände und Mißhelligkeiten. Der Erzherzog besitze Neider in den höchsten militärischen Sphären. Der Briefschreiber glaubt, der Erzherzog werde später ein Armeekorps übernehmen. Das Gebahren des Koburgers sei dem Erzherzog stets widerlich gewesen."

Dem oben zitirten Blatt wird von einem gelegentlichen Korrespondenten als ein weiterer Grund des Rücktrittes des Erzherzogs Johann Salvator die Absicht desselben bezeichnet, eine „Heirath aus Liebe" einzugehen. Thatsache ist, daß man im österreichischen Kaiserhause sogenannte Mesalliancen nicht gern sieht.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute folgende

Bekanntmachung
auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. Oktober 1878.

Die unter dem 27. September d. J. auf Grund des § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 (R.-G.-Bl. S. 351 ff.) für die Stadt Berlin, die Stadtkreise Potsdam und Charlottenburg, sowie die Kreise Teltow, Niederbarnim und Osthavelland getroffenen, in der Nr. 227 des „Reichs Anzeigers" vom 28. September d. J. veröffentlichten Maßnahmen werden hiermit für die Zeit bis zum 30. September 1888 unter Genehmigung des Bundesraths auch auf den Stadtkreis Spandau mit der Maßgabe ausgedehnt, daß die im § 4 der Bekanntmachung vom 27. September d. J. vorgesehenen Anordnungen auf den Stadtkreis Spandau keine Anwendung finden.

Berlin, den 6. Oktober 1887.

Königliches Staats-Ministerium.
v. Puttkamer. Maybach. Friedberg. v. Goßler.

— Der sozialdemokratische Kongreß in St. Gallen war, wie bereits gemeldet, zahlreich besucht. Die bekannten Führer der Sozialdemokratie waren fast alle anwesend, von den jetzigen und den früheren Reichstagsabgeordneten bemerkte man die Herren Bebel, Liebknecht, Hasenclever, Singer, Auer, Bock, Kaiser, Meister, Rödiger, Grillenberger, Geyer, Blos und den sächsischen Landtagsabgeordneten Kaden. Als ausländische Gäste sind Herr Box aus London und Dr. Adler aus Wien, ferner Frau Guillaume-Schack anwesend. Die Verhandlungen begannen am Sonntag Abend und waren drei Tage dafür in Anspruch genommen. Zum ersten Gegenstand der Tagesordnung: Geschäftsbericht des Fraktionsvorstandes, wurde folgender Antrag Bebel's einstimmig angenommen: „Der Parteitag fordert die Genossen auf, der Flucht von Parteigenossen wegen drohender Prozesse oder Gefängnißstrafen möglichst entgegenzutreten und eventuell jede materille Unterstützuna zu versagen." Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

— Zwischen Madagaskar und Frankreich droht aufs neue der Ausbruch eines Krieges. Wie bereits mitgetheilt, ist es zwischen dem französischen Vertreter in Antananarivo, Le Myre de Vilers, und der madagassischen Regierung, mit Bezug auf die Ertheilung des Exequatur an den amerikanischen Residenten Campbell, zu ernsten Differenzen gekommen, in Folge deren der französische Ministerresident seine Flagge einzog. Nach dem erst jüngst zwischen Madagaskar und Frankreich abgeschlossenen Friedensvertrag hatte das letztere ziemlich weitgehende Befugnisse in Betreff der auswärtigen Politik Madagaskars. Diese Befugnisse hält nun die französische Regierung für verletzt, während ersichtlich die madagassische Regierung eine Gelegenheit wahrnehmen möchte, um die lästigen Bedingungen des Friedens-Vertrages wieder abzuschütteln. Aus Paris liegt über die Affaire das folgende Telegramm vor:

„Hier ist große Unruhe durch die englischen Nachrichten über die Vorgänge in Madagaskar hervorgerufen. Danach hätte der Ministerresident die Flagge eingezogen, Antananarivo verlassen und sich nach Tamatave begeben. Obwohl die „Agence Havas" bestreitet, daß der Minister-Resident die madagassische Hauptstadt verlassen habe, giebt sie doch zu, daß ein Konflikt mit der madagassischen Regierung über die Kompetenzfrage bezüglich der Verleihung des Exequatur an fremde Konsuln besteht. Die „Agence Havas" spricht jedoch die Hoffnung aus, daß der Streit beigelegt werde, da der erste madagassische Minister, nachdem der Minister Resident die Flagge eingezogen, die Intervention des Ministers Flourens nachgesucht habe, um das Mißverständniß beizulegen."

Eine friedliche Beilegung des Konflikts liegt entschieden noch mehr in dem Interesse Frankreichs als Madagaskars; denn ein neuer Kolonialkrieg Frankreichs würde sofort eine sehr ernste Ministerkrisis in Paris heraufbeschwören.

— Die egyptischen Finanzen sind trotz aller bisherigen Maßnahmen administrativer und internationaler Natur noch weit davon entfernt, geordnet zu sein. Wie dem „Standard" unterm 3. aus Kairo depeschirt wird, sind die Aussichten für das nächste Budget nicht ermuthigend. Der Ackerbau hat große Verluste durch die Ueberschwemmungen erlitten, und es wird daher die Einkassirung der Landsteuer dieses Jahr sehr schwer werden. Alle Voranschläge der Finanzkonvention werden sich dieses Jahr als falsch erweisen. Die Einnahme aus den Zöllen, dem Loskauf vom Militär, der Gebäude- und Gewerbesteuer mag etwas höher werden. Aber während die Konvention in der Daira und den Domänen ein Defizit von 250,000 Pfd. veranschlagte, so wird dasselbe 400,000 Pfd. betragen. Ebenso wird die Armee, welche 3500 Mann zählen sollte, jetzt aber 9000 Mann zählt, 200,000 Pfd. mehr kosten. Außerdem muß für den türkischen Tribut und andere Zahlungen, welche nicht mehr verschoben werden können, Fürsorge getroffen werden. Es wird daher schwer halten, ohne eine neue Anleihe auszukommen.

— Ueber die Stanley-Expedition sind dem „Reuter'schen Bureau" folgende neuere Berichte zugegangen:

„In Boma ist die Nachricht eingetroffen, daß die Expedition Stanleys ihren Vormarsch bisher ohne weitere Schwierigkeiten bewerkstelligt hat, als sie ein Land bietet, in welchem das Reisen ohnehin mit beträchtlichen Hindernissen verknüpft ist. Um den 25. Juli war die Expedition auf dem Flusse Aruwhimi bis zu einer bergigen Gegend in dem Mabodi-Distrikt vorgedrungen. An der Stelle wurde der Fluß sehr schmal und war nicht länger schiffbar. Stanley war deshalb mehrere Tage lang gezwungen, alle für die Expedition und für Emin Bey bestimmte Munition und Vorräthe von den Leuten tragen lassen zu müssen. Die Menge Reis war so groß, daß jeder Mann eine doppelte Last tragen mußte. Die Flöße, auf denen das schwere Gepäck transportirt wurde, wurden zurückgelassen, und nur das große stählerne Boot wurde bei der engen Stelle auf dem Lande weiter geschafft und dann wieder ins Wasser gelassen. Stanley freute sich darüber, daß er es mitgenommen habe, da die Eingeborenen sagten, daß die Expedition noch sehr viel Wasser zu passiren haben werde, ehe sie an den Albert Nyanza käme. Stanley wollte nach seiner Ankunft auf der Hochebene, welche das Bett der Aruwhimi bildet, zwei Tage lang rasten, um seinen Leuten Ruhe zu gönnen und ein neues Lager zu errichten. Dasselbe soll eine Besatzung von 20 Mann unter einem europäischen Offizier erhalten. Bis zur Zeit des Abgangs der vorstehenden Nachrichten hatte die Expedition wenig Schwierigkeiten gehabt, Nahrungsmittel von den Eingeborenen zu erhalten. Die Gegenden, welche Stanley passirte, waren ziemlich zahlreich bevölkert, aber die Leute wohnten zerstreut. Es herrschte Ruhe, da sich die bei Stanley Falls herrschende Bewegung noch nicht bis dahin ausgebreitet hatte. Die Expedition rückte durchschnittlich 18 bis 20 Kilometer den Tag vor. Was die Lage in Stanley Falls betrifft, so befand sich Tippo Tib noch auf seinem Posten. Er erwartete Verstärkungen, um eine entschlossenere Haltung einnehmen zu können, und unterhandelte mit den hervorragendsten Häuptlingen in der

Umgegend der Fälle. Es war ihm bereits gelungen, mehrere von ihnen auf seine Seite zu ziehen. Tippo Tib meldete, daß er in Folge des unruhigen Zustandes des Landes nicht, wie ausgemacht worden war, eine Verproviantirungskolonne nach dem Albert Nyanzy über den Fluß Mbouron senden könne. Er werde dieses aber so bald als möglich thun. Die Agitation in dem Lande zwischen Stanley Falls und dem Zusammenfluß des Aruwhimi mit dem Kongo dauert fort. Mehrere Dörfer an dem rechten Ufer des Kongo sind geplündert worden und liegen verödet da. Eine Menge Eingeborene sind nach dem anderen Ufer des Flusses hinübergezogen. In Boma glaubt man, daß die von Stanley im Lager von Yambuga zurückgelassene Garnison gezwungen worden ist, einzuschreiten, um die Ordnung in der Umgegend aufrecht zu erhalten."

Breslau, 5. Oktober. Dem Pastor Tiesler zu Erdmannsdorf ist aus Anlaß einer von den Zillerthalern an Se. Majestät den Kaiser und König gerichteten Adresse am 30. September aus dem Geheimen Zivilkabinet Sr. Majestät folgende, vom 28. September aus Baden-Baden datirte Zuschrift zugegangen:

„Se. Majestät der Kaiser und König haben die eingereichte Adresse huldvollst entgegengenommen und mit besonderem Wohlgefallen daraus ersehen, daß die „Zillerthaler" bei der Jubelfeier am 23. d. M. dankbar des Tages eingedenk gewesen sind, an welchem ihre aus Tirol ausgewanderten Vorfahren vor nun 50 Jahren zur Ausübung ihres evangelischen Glaubens in den preußischen Landen eine neue Heimath gefunden haben. Das Vertrauen, mit welchem einst König Friedrich Wilhelm III. den Zillerthalern in ernster Gewissensbedrängniß Schutz und Hülfe gewährte, hat sich im Laufe eines halben Jahrhunderts vollauf gerechtfertigt, und das damals gesprochene prophetische Wort, daß die Zillerthaler des Königs brave Unterthanen vermehren würden, ist zur Wahrheit geworden. Diese Wahrnehmung hat Se. Majestät mit um so größerer Freude erfüllt, als in der Adresse das Gelübde lauterster Treue und Hingebung zu Thron und Vaterland von Neuem zum Ausdruck gebracht wird. Se. Majestät danken daher aufrichtig für diese Allerhöchstihnen gewidmete Adresse mit dem Wunsche, daß, wie die evangelische Kolonie der Zillerthaler an Preußens Könige stets einen festen Schutz und Schirm haben werde, so auch die kommenden Geschlechter sich den patriotischen Geist ihrer Väter allezeit bewahren mögen.

Im Allerhöchsten Auftrage setze ich Ew. Hochwürden von diesen gnädigen Gesinnungen Sr. Majestät mit dem Ersuchen in Kenntniß, davon Ihren Landsleuten gefälligst Mittheilung zu machen.

Der Geheime Kabinets-Rath, Wirkliche Geheime Rath.

von Wilmowski."

München, 5. Oktober. Mit Bestimmtheit heißt es, Kriegsminister Heinleth werde Chef des 2. baierischen Armeekorps und General v. Orff übernehme die vom Prinzen Luitpold vor Antritt der Regentschaft bekleidete Stelle eines Inspekteurs der baierischen Armee. Als Grund dieser Personalveränderung wird die möglichste Verwendung hervorragender militärischer Talente in der jetzigen ernsten politischen Zeitlage angegeben.

Ausland.

Paris, 1. Oktober. Das „Journal Officiel" veröffentlichte in den letzten Tagen eine Statistik über die Bewegung der Bevölkerung Frankreichs in 1886 Da nun vom Standpunkte des Gewerbtreibenden wie des Landwirths und Militärs betrachtet der Wohlstand eines Landes hauptsächlich auf seinem Menschenkapital beruht, so verdient die erwähnte Aufstellung eine besondere Beachtung. Wenn die Ansicht der Volkswirthschaftskundigen, daß für ein Volk jede Geburt eine Vermehrung des Reichthums, jeder Todesfall eine Verminderung desselben bedeute, richtig ist, so weisen die im „Journal Officiel" aufgeführten Ziffern für einen großen Theil Frankreichs einen Rückschritt nach, denn etwa die Hälfte aller Departements hat mehr Todesfälle als Geburten zu verzeichnen gehabt. Die Verminderung der Bevölkerungszahl war besonders groß in den Departements Rhone-Mündungen (nämlich um 3115 Seelen), Manche, Orne, Eure und Rhone. Dabei ist noch zu bemerken, daß zwei der genannten Departements die beiden nächst Paris größten Städte Frankreichs, nämlich Marseille und Lyon, in sich schließen. In andern Departements dagegen, wie Seine, Nord, Vendee, Pas-de-Calais, Morbihan, übersteigen die Geburten die Todesfälle; im Norddepartement betrug der Ueberschuß 14,305. Das Seinedepartement mit der Hauptstadt, deren Bevölkerungsziffer jedes Jahr durch Einwanderung bedeutend wächst, hat nur 3211 Geburten mehr als Todesfälle zu verzeichnen gehabt. Besonders bemerkbar macht sich, daß in den ackerbautreibenden Departements, wie in der ganzen Normandie, eine fortwährende Abnahme der Bevölkerung, in den gewerbfleißigen Departements des nördlichen Frankreichs eine stetige Zunahme stattfindet. Vergleicht man die Gesammtziffer für 1886 und 1885 miteinander, so gewahrt man, daß die Zunahme der Bevölkerung Frankreichs von Jahr zu Jahr spärlicher wird. Im Jahre 1885 betrug der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle 85,464, im Jahre 1886 nur 52,260. Seit 1873 ist die Zuwachsziffer in keinem Jahre so gering gewesen. Dieser Rückschritt hat übrigens regelmäßig und ununterbrochen seit mehreren Jahren angedauert, denn im Jahre 1882 betrug der Ueberschuß noch 97,000, bedeutend weniger als im Vorjahre; 1883 sank er auf 96,000 und 1884 betrug er nur noch 78,000. Nach der letzten Volkszählung, Ende Mai 1886, zählte Frankreich eine Bevölkerung von 37,672,048 Seelen. In keinem Lande Europas geht die Zunahme der Bevölkerung so langsam vorwärts wie in Frankreich; während der jährliche Zuwachs 10 vom Tausend in Dänemark, 9 in England, 8 in Deutschland und Belgien, 7 in Italien, Portugal und Schweden beträgt, beläuft er sich in Frankreich nur auf 2 vom Tausend. In dieser Beziehung steht Frankreich noch gegen Spanien zurück, das einen jährlichen Zuwachs von 3 vom Tausend nachweist. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß in Frankreich nur eine geringe oder gar keine Auswanderung stattfindet, im Gegensatz zu Deutschland, Italien und der Schweiz. Zur Erklärung der ungewöhnlichen Langsamkeit, mit welcher Frankreichs Bevölkerungsziffer fortschreitet, werden zahlreiche Gründe aufgeführt. Ein Hauptgrund ist wohl der, daß in Frankreich im allgemeinen die Ehen in einem verhältnißmäßig zu weit vorgerückten Alter geschlossen werden. Jeder will, ehe er ans Heirathen denkt, eine gesicherte Stellung erlangt haben; in andern Ländern dagegen suchen junge Leute, sobald sie ins freie Leben eintreten, sich einen häuslichen Herd zu gründen. In Frankreich steht es die Bürgerschaft der Städte gleichwie die Ackerbaubevölkerung der Normandie als eine unnöthige Last an, eine größere Anzahl Kinder ernähren zu müssen, und letzterer Zustand ist nur beim Proletariat in Frankreich zu finden. Sitten und Gebräuche, übertriebenes Trachten nach Wohlleben und Luxus, Geldsucht bei der Bevölkerung, dann aber auch gewisse Mängel in der Gesetzgebung, aus solchen Ursachen ist hauptsächlich das Zurückstehen der Geburten Ziffern in Frankreich gegenüber andern Ländern herzuleiten.

Paris, 5. Oktober. Die Radikalen rühren sich Um sich über ihren Feldzugsplan zu einigen, werden die Mitglieder der radikalen Linken vor Eröffnung der Session eine Plenarversammlung halten. Bis jetzt sind die Meinungen noch sehr getheilt: die einen wollen blos Verzicht des Kabinets auf die Unterstützung der Rechten, die anderen sofortiges Losgehen zum Sturze Rouviers, der nun einmal Clemenceau ein Dorn im Auge ist. Bei den Rechenschaftsablegungen der Radikalen am 2. Oktober wurden, besonders in Clermont-Ferrand und in Melun, die Halben sehr von den Wählern getadelt und verpflichtet, das Ministerium zu Falle zu bringen, wenn es sich nicht von der Rechten lossage. Aber, fragt „La Paix", wie oft hat Rouvier schon gesagt, er regiere mit einer republikanischen Mehrheit! Uebrigens wird Clemenceau in der nächsten Session drei neue Anhänger erhalten, da Andrieux, Preal und Suquet, die bisher keiner Gruppe angehörten, ihren Beitritt zur radikalen Linken erklärt haben. Andrieux ist Clemenceau im Ränkespiel überlegen, ehrgeizig wie er und eigensinnig dabei; sein Eintritt ist eher ein Keil zu weiteren Spaltungen als eine Klammer zum festeren Zusammenhalten. „Soleil" will wissen, Grevy sei gar nicht mehr der Kammerauflösung so abgeneigt wie früher. Einstweilen stehen die Radikalen sehr allein. Die von Rochefort eröffnete Geldzeichnung für die Wittwe Brignon zum Ersatz des deutschen „Almosens" hat nur im „Mot d'Ordre" und „Echo de Paris" Nachahmung gefunden. Die Wittwe verlangt 50,000 Franks. Der „Intransigeant" hat bis jetzt 1845 Franks zusammen gebracht, meist in Zeichnungen von 50 oder 25 Cent., „Mot d'Ordre" 1016 Franks. Dieser Versuch, sich wichtig zu machen, ist bereits auf der Höhe des Lächerlichen angelangt. Der „Temps" warnt die Demokraten, die von Rouviers Sturze die Eröffnung der neuen Aera der rothen Republik träumen, vor den Gefahren einer neuen Krisis: die Deputirten sollten lieber mit dem Wunsche in das Palais Bourbon zurückkehren, die Minister des Auswärtigen, des Krieges und der Marine von Ministerkrisen auszunehmen, dies erheische die nöthige Schlagfertigkeit Frankreichs; die endlosen Veränderungen in der Besetzung dieser drei Aemter sei für die Sicherheit des Landes gefährlich und schädlich für die Führung der auswärtigen Beziehungen. Aber „Temps", „Autorité" und „Petit Journal" vergessen, daß das jetzige parlamentarische System in Frankreich eine solche Ausnahme unmöglich macht; denn der Konseilspräsident, der die Verantwortlichkeit für die Leitung der Geschäfte trägt, muß von allen seinen Ministern verlangen, daß sie seiner Ansicht und seiner Leitung sich unterwerfen oder austreten; ein unwandelbares Kabinet in einem wandelbaren würde in allen Meinungsverschiedenheiten das Uebergewicht haben. Die Kabinetskrisen sind nur zu vermeiden, wenn den Deputirten das Handwerk gelegt wird, fortwährend in die Regierungsgeschäfte hineinzupfuschen und, um dies wirksam zu können, die Minister stets in dem heilsamen Schrecken zu erhalten, daß, wenn sie nicht auf die Forderungen der Deputirtengruppen oder gar der einzelnen Deputirten hören, sie ohne Gnade gestürzt werden. Kein schlimmeres Regierungssystem als das, welches von so vielen kleinen Tyrannen ausgeübt wird, wie Hauptstadt und Provinz Deputirte in das Parlament schicken!

Petersburg, 30. September. Die kürzlich in der deutschen Presse erschienenen Mittheilungen über die Beleidigungs-Angelegenheit der „Nowoje Wremja" gegen den Oberst Lieutenant von Villaume bedürfen einer Berichtigung. Zunächst ist von einer Klage des Herrn von Villaume gegen die „Nowoje Wremja" überhaupt keine Rede. Oberst-Lieutenant von Villaume ist „zugetheilt der Person Sr. Majestät des Kaisers Alexander III." und gehört somit unmittelbar zum kaiserlichen Hauptquartier, dessen Befehlshaber, General-Adjutant von Richter, also in gewisser Hinsicht der Vorgesetzte des Herrn von Villaume ist. Die Klage ist daher seitens des General-Adjutanten von Richter wegen Beleidigung eines Angehörigen des kaiserlichen Hauptquartiers ausgegangen. Die Stellung des Herrn von Villaume als preußischen Offiziers kommt hierbei gar nicht in Betracht; die hiesige deutsche Botschaft hat mit der Angelegenheit nichts zu thun. Der Herausgeber der „Nowoje Wremja" hatte versucht, sich aus Paris sogenanntes „Belastungs-Material" zu verschaffen; doch ist dasselbe von maßgebender russischer Seite zurückgewiesen worden mit der Begründung, daß die einstige Thätigkeit des Herrn von Villaume in Paris mit seiner jetzigen Stellung im kaiserlich russischen Hauptquartier gar nichts zu thun habe. Uebrigens hat selbst die „Nowoje Wremja" in jenem frechen Beleidigungs-Artikel der hiesigen Thätigkeit des Herrn von Villaume mit keinem Wort erwähnt. Bei dieser Gelegenheit möge übrigens bemerkt werden, daß sich Oberst-Lieutenant von Villaume in der kurzen Zeit seines Hierseins am Hofe wie in der Gesellschaft und in militärischen Kreisen eine ganz vortreffliche Stellung verschafft hat und sich allerseits der größten Aufmerksamkeit und Achtung erfreut. Wann der Prozeß des Befehlshabers des Hauptquartiers gegen den Herausgeber der „Nowoje Wremja" zur Verhandlung kommt, ist noch nicht bestimmt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. Oktober. Zu der Montag, den 10. d. Mts., beginnenden dritten und letzten diesjährigen Schwurgerichtsperiode, bei welcher Herr Landgerichtsrath Reclam den Vorsitz führt, sind folgende Herren als Geschworene ausgeloost: Kaufmann J. A. Schneppe, Kommerzienrath A. Schlutow, Kaufmann A. Maaß, Kaufmann M. Wossidlo, Kommerzienrath H. Wächter, Buchhändler P. Niekammer, Maurermeister F. Schinke, Kaufmann A. Sell, Kaufmann C. A. Schumacher, Schulrath Dr. Krosta, sämmtlich aus Stettin, Gutsbesitzer G. Koppe-Lindow, Hotelbesitzer L. Herzberg-Misdroy, Rittergutsbetzer W. v. Blumenthal-Staffelde, Rittergutsbesitzer E. Knoll-Kammin, Fabrikbetzer E. Pust-Gr.-Stepenitz, Bäckermeister J. Zimmermann Alt Damm, Mühlenbesitzer H. Stege-Pasewalk, Kaufmann W. Kunstmann Swinemünde, Rittergutsbesitzer H. v. Köller-Schwenz, Maurermeister R. Beermann-Greifenhagen, Rittergutsbesitzer O. Köpke-Greifenhagen, Gutspächter F. Hoffmann-Battimsthal, Ziegeleibesitzer F. Amende-Ueckermünde, Rittergutsbesitzer H. v. Ziethen Radowitz, Fabrikbesitzer P. Steffen-Duchow, Rentier P. Bueck-Kolbatz, Gutsbesitzer P. Bischof-Pasewalk, Gutsbesitzer F. Willecke-Stuthof, Ziegeleibesitzer Voß-Pölitz. — Die Schwurgerichtsperiode wird 14 Tage in Anspruch nehmen, also erst am 22. d. Mts. beendet sein. Bisher sind folgende Anklagen zur Verhandlung angesetzt: Montag, den 10. Oktober, wider den Arbeiter Wilh. Drews aus Polchow wegen Raubes. Dienstag, den 11. Oktober, wider den Töpfergesellen Jul. Fedkenhauer aus Pölitz wegen Sittlichkeitsverbrechens. Mittwoch, den 12. Oktober, wider den Gemeindediener Friedrich Plambeck aus Podejuch wegen Meineids. Donnerstag, den 13. Oktober, wider den Matrosen Aug. Karl Fr. Klatt aus Unterbredow wegen versuchter Nothzucht und Diebstahls und wider das Dienstmädchen Auguste Gamrath aus Ahlbeck wegen Kindesmord. Freitag, den 14. Oktober, und Sonnabend, den 15. Oktober, wider den Arbeiter Franz Lübke, den Hauszimmergesellen Karl Fr. Gust. Rakow, den Glasergesellen Gust. Jul. Wengatz, den Schlosser Emil Th. Joh. Küster gen. Koch, den Arbeiter Herm. Joh. Aug. Linde, den Arbeiter Karl Friedr. Wilh. Dehrberg, den Schiffszimmergesellen Herm. Fr. Wilh. Wegner und den Arbeiter Joh. Ferd. Aug. Bundow, sämmtlich aus Bredow, nur Linde aus Grabow, wegen Aufruhrs. Montag, den 17. Oktober, wider den Fischer August Krispin und dessen Ehefrau Auguste geb. Grapke, Beide aus Neuwarp, wegen Brandstiftung. Donnerstag, den 20. Oktober, und Freitag, den 21. Oktober, wider den Zigarrenmacher Karl Ad. Brunst aus Torgelow wegen Brandstiftung, Diebstahls und Sachbeschädigung. Zu der letzteren Verhandlung sind 76 Zeugen geladen.

— Die von dem Herrn Photographen Klett angefertigten prächtigen Bilder von den Stettiner Kaisertagen, welche sich durch höchst gelungene saubere Ausführung auszeichnen, sind jetzt in dem Schaufenster der Dannenberg'schen Buchhandlung ausgestellt und sowohl in der genannten Buchhandlung, wie in dem Klett'schen Atelier käuflich zu haben.

— Landgericht. — Strafkammer 1. Sitzung vom 6. Oktober. — Auf dem Grundstück Alleestraße 2 ist in dem hinteren Garten eine Dunggrube angebracht, welche am 29. Mai d. J. in Folge von anhaltendem Regen theilweise mit Wasser gefüllt war. Beim Spielen fiel die 1 Jahr 8 Monate alte Tochter des Fuhrmanns Karl Kummrow in die Grube und in das angesammelte Regenwasser, das Kind wurde zwar bald darauf noch lebend herausgezogen, verstarb aber am nächsten Tage in Folge einer durch das kalte Wasser zugezogenen Lungenentzündung. Heute hatte sich der Vater des Kindes, der Fuhrmann Kummrow, wegen fahrlässiger Tödtung zu verantworten und zwar wurde ihm zur Last gelegt, daß er die Grube nicht verdeckt und dadurch den Unfall herbeigeführt habe. Der Gerichtshof nahm an, daß K. dadurch, daß er die Grube nicht zugedeckt, eine Polizeiverordnung übertreten habe und wurde er deshalb zu 10 Mark Geldstrafe event. 2 Tagen Haft verurtheilt, dagegen wurde er wegen fahrlässiger Tödtung freigesprochen, weil angenommen wurde, daß die Grube nur zu trockenem Dünger bestimmt war und K. nicht erwarten konnte, daß sein Kind, welches unter Aufsicht größerer Kinder gegeben war, nach der Grube gehen würde.

Aus den Provinzen.

Kolberg, 5. Oktober. Aus allen Theilen der Provinz fanden sich die Vertreter der verschiedenen Ortsverbände ein. Seitens des hiesigen Lehrervereins wurden dieselben auf dem Bahnhof bei Ankunft der Züge erwartet und in ihre Quartiere geführt. Von 2 bis 5 Uhr fand ein gemeinsamer Spaziergang statt, wobei auch das Grab Nettelbecks besucht wurde. Auf dasselbe legte man einen Lorbeerkranz mit einer Atlasschleife und der Inschrift „Der pommersche Provinzial-Lehrerverein 1887" nieder. Um 5 Uhr begannen nach einander die Verhandlungen des Pestalozzi-Vereins, der Wilhelm-Augusta-Stiftung und der Delegirten. Auf die Tagesordnung für den 5. d. M. wurden die beiden Hauptarbeiten: 1) „Charakter und Gewöhnung", 2) „Der naturkundliche Unterricht nach den Forderungen Junges und der Eisenacher" gesetzt. Als Ort der nächstjährigen Versammlung wurde Anklam gewählt. Von 11 Uhr ab fand gemüthliches Beisammensein bis 2 Uhr statt, wobei die Heiterkeit durch vorzüglichen Gesang und witzige Vorträge angenehm angeregt wurde.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Gastspiel des Herrn M. Halper vom Stadttheater in Frankfurt a. M. „Die Jüdin."

Vermischte Nachrichten.

— (Der galante Minister.) Der ungarische Ministerpräsident Herr v. Tisza führt nicht nur bei parlamentarischen Debatten eine schneidige Zunge, sondern auch dort, wo es den Ruhm der ungarischen Frauenschönheit zu wahren und zu bestätigen gilt. In Klausenburg war es anläßlich der jüngst zu Ehren der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich stattgehabten Galavorstellung im dortigen Nationaltheater. Der König gab wiedeholt seiner Verwunderung über die Fülle von Frauenschönheit Ausdruck, die im Theater zu sehen war, und auch noch am Tage nach der Vorstellung äußerte sich der Monarch beim Cercle zum Ministerpräsidenten: „Wahrhaftig, ich habe im Theater ein wunderschönes Damenpublikum gesehen." — „Ew. Majestät", erwiederte Herr von Tisza, „es ist eine Spezialität Siebenbürgens, daß es hier häßliche Frauen gar nicht giebt."

— (Gegensatz.) „Ich sage Ihnen, nichts besser, als eine Pastete à la moscovite, mit Krabben und Spargelköpfen gefüllt." — „Bitte sehr, mein Lieber, eine Pastete à la moscovite mit Krabben und Spargeln ist besser als nichts!"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 6. Oktober. Aus Fredensborg wird gemeldet, die Prinzessin von Wales und die Kaiserin von Rußland hätten die Absicht, zum Besuche ihrer Schwester Thyra (Herzogin von Cumberland) nach Penzing bei Wien zu reisen. Man bringt diese Reiseprojekte mit dem Ausbruch der Masern-Epidemie in Kopenhagen in Verbindung. Eventuell wird der Zar bis zur Rückkehr seiner Gattin in Fredensborg verbleiben.

Görlitz, 6. Oktober. Der General Graf Hugo Ewald von Kirchbach ist auf seinem Gute Moholz bei Niesky in Folge eines Schlaganfalls gestorben.

Hirschberg i. Schl., 6. Oktober. Der gestern Abend von hier nach Waldenburg abgelassene Kohlenzug ist bei dem Einlauf in den Bahnhof Jannowitz vollständig entgleist. Der Zugführer hat dabei seinen Tod gefunden, der Packwagen und eine Reihe von Kohlenwagen wurden gänzlich zertrümmert.

Leipzig, 6. Oktober. In der heutigen Verhandlung vor dem Reichsgericht sprach der Angeklagte Neve eine halbe Stunde für Freisprechung, während der Oberreichsanwalt über 10 Jahre Zuchthaus beantragt hatte. Die Publikation des Urtheils erfolgt Montag 12 Uhr.

Paris, 6. Oktober. Die Beilegung des Konfliktes mit Madagaskar wird bestätigt. Die Wittwe Brignons h t erklärt, daß sie die Sammlung Rochefort's zurückweise. Der Minister des Auswärtigen, Flourens, erwartet morgen die offizielle Mittheilung der Ziffer der deutschen Entschädigungssumme.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 5. Oktober 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,81 Meter, Unterpegel — 0,31 Meter — Warthe bei Posen, 5. Oktober Mittags 0,60 Meter.